

Zwischen der Tätigkeit der Jugendlichen und den mit Ausländern gemachten **Erfahrungen** besteht ein nur schwacher Zusammenhang: Arbeitslose Jugendliche geben etwas häufiger die Antwort „eher schlechte Erfahrungen“ (14 %) als die nicht arbeitslosen Jugendlichen (10%). Die meisten (76 %) bewerten jedoch ihre Erfahrungen mit Ausländern positiv.

Ein stärkerer Zusammenhang (bei einem Signifikanzniveau von 1 %) ergibt sich zwischen der **Stellung im Beruf** und den mit Ausländern gemachten Erfahrungen. Die Gruppe der Facharbeiter gibt überdurchschnittlich häufig an, eher schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, während sich die Gruppe der qualifizierten bzw. leitenden Angestellten häufiger positiv äußert.

Interessant erscheint dieses Ergebnis im Hinblick auf die weiter oben gemachte Feststellung, daß Facharbeiter tendenziell selten regelmäßig Kontakt zu Ausländern pflegen, aber vergleichsweise häufig schlechte Erfahrungen machen (es stellt sich die Frage nach Ursache und Wirkung).

Zwischen den Erfahrungen im Umgang mit Ausländern und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten **Gemeindegröße** läßt sich ebenfalls ein Zusammenhang auf einem Signifikanzniveau von 5 % erkennen: Jugendliche aus Städten mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern geben relativ selten eher schlechte Erfahrungen an (3 %), ähnlich die Befragten aus städtischen Randzonen (7 %; der Durchschnitt liegt bei 10 %). Personen aus Gemeinden mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern geben

häufiger an, eher schlechte Erfahrungen gemacht zu haben als die anderen. Daß 40 % der Jugendlichen aus kleinen Gemeinden (d.h. mit weniger als 5 000 Einwohnern) praktisch nie Kontakt zu Ausländern haben und somit die Gruppe mit der geringsten Kontakthäufigkeit darstellen, dabei aber vergleichsweise oft die Kategorie der eher schlechten Erfahrungen von dieser Gruppe angegeben wird, erstaunt. Durch dieses Resultat kann die These unterstützt werden, daß in kleinen Gemeinden und ländlichen Regionen Vorurteile gegen Ausländer stärker ausgeprägt sind als in Städten, wo auch eher die Möglichkeit gegeben ist, mit ausländischen Mitbewohnern zusammenzutreffen und bestehende Vorbehalte abzubauen.

Die Ergebnisse insgesamt lassen den vorläufigen Schluß zu, daß in BW die Ressentiments gegen Ausländer stärker ausgeprägt sind als in NRW: Zum einen ist die Berufsgruppe der Facharbeiter in BW stärker vertreten, die weniger mit Ausländern zu tun hat und ihnen skeptischer gegenübersteht als andere Berufsgruppen.

Zum anderen lebt ein Großteil der Befragten aus BW in Gemeinden der Größenordnung unter 5 000 Einwohner, in denen deutlich höhere Vorbehalte Ausländern gegenüber bestehen.

(Magdalena Joos)

## *Erfahrungen mit Ausländern und Stellung im Beruf*

Erfahrungen mit Ausländern	Arbeiter un-/ angelernt	Facharbeiter	Angestellte ausführend	Angestellte qualifiziert
%				
eher gute	87	73	85	92
eher schlechte	11	22	14	4
keine Angabe	2	5	2	3
Summe	100	100	101	99

## **Einige Anmerkungen zu der Diskussion über Jugendliche ohne Ausbildung**

In der bildungspolitischen Diskussion wird öfters darüber geklagt, daß trotz großer Bemühungen in der schulischen und außerschulischen Berufsausbildung ein erheblicher Teil der jungen Generation ohne Berufsausbildung bleibt. Weniger über die Größenordnung — aber auch darüber — als über die Zusammensetzung der Gruppe bestehen divergierende Vorstellungen.

Klemm<sup>1)</sup> hat auf der Grundlage des Mikrozensus ermittelt, daß von den Geburtenjahrgängen 1960 bis 1969 rund 1,5 Mio., das entspricht einem Anteil von 15 % der Jahrgänge, ohne Berufsausbildung bleiben. In einer früheren Berechnung wurde aufgrund der Schülerströ-

me<sup>2)</sup> der Anteil der Schulentlassenen aus dem Sekundarbereich I ohne anschließende Berufsausbildung auf gut 10 % geschätzt.

Diesen Angaben scheint zu widersprechen, daß im Durchschnitt der 80er Jahre

- 650 000 oder zwei Drittel eines Jahrganges eine betriebliche Berufsausbildung aufnahmen,
- 200 000 oder 20 % eines Jahrganges eine **mehrjährige** Berufsfachschule<sup>3)</sup> einschließlich Gesundheitsschule begannen,
- 210 000 oder 21 % eines Jahrgangs sich als Studienanfänger an einer Hochschule immatrikulierten und
- etwa weitere 60 000 bis 70 000 oder 6 bis 7 % eines Jahrganges andere Berufsausbildungsgänge wie z. B. Beamtenausbildung, Berufsakademie begonnen haben.

# THEMA BERUFSBILDUNG

Bei der Addition dieser Zahlen für einen Jahrgang müssen Doppelzählungen berücksichtigt werden. Viele, die z. B. eine Lehre absolvieren, beginnen im Anschluß daran mit einem Studium. Die Addition der Jahrgangsanteile zeigt aber, daß rein rechnerisch rd. 112% eines Altersjahrganges mit der Absolvierung einer Berufsausbildung beginnen. Berücksichtigt man, daß etwa 4 bis 5% eines Jahrganges außer einer einjährigen vollzeitschulischen Maßnahme wie z. B. Berufsvorbereitungsjahr **keine** Berufsausbildung ergreifen, dann kann man folgern, daß etwa jeder sechste Jugendliche an zwei Berufsausbildungen („Doppelqualifizierung“) teilnimmt. Ferner folgt aus der Zahl von 112%, daß wenn 15% eines Jahrganges ohne Berufsausbildung bleibt, dies weniger an der mangelnden Teilnahmechance, sondern an der hohen drop-out-Quote des Berufsbildungssystems liegt.

Erstaunlicherweise entzündet sich über die drop-out-Quote des Berufsbildungssystems keine große bildungspolitische Debatte. Am ehesten noch im Bereich der Hochschulen, aber auch dort beklagt man sich mehr über die vermeintlich zu langen Studienzeiten als über die drop-out-Quote. Wenn man mangels verlaufsstatistischer Daten den Studienanfängern der Jahre 1975 bis 1980 die von der KMK berechneten Hochschulabsolventenzahlen von 1981 bis 1986<sup>4)</sup> gegenüberstellt, dann ergibt sich daraus eine Differenz von 26%, die man in grober Annäherung als die obere Grenze der drop-out-Quote für die Studierenden bezeichnen kann. In verschiedenen HIS-Studien wird eine Abbruchquote um 20% ermittelt.<sup>5)</sup>

Wie hoch ist die drop-out-Quote der betrieblichen Ausbildung? Genaue statistische Zahlen liegen auch für diese Berechnung nicht vor. Auch läßt eine Gegenüberstellung der Zahl der Beginner einer Berufsausbildung (= neu abgeschlossene Ausbildungsverträge) mit der Zahl der bestandenen Prüfungen keine ausreichenden Rückschlüsse für den drop-out zu. Die

Schwierigkeiten liegen nicht an den Prüfungszahlen, sondern an ihrer mangelnden Möglichkeit, nach einzelnen Personengruppen zu untergliedern.

Die Prüfungszahlen umfassen nicht nur die Prüfungen von (regulären) Auszubildenden, sondern auch die von externen Teilnehmern bzw. Umschülern. Diese müssen jedoch genauso wie die erfolgreichen Prüfungen für die zweite Stufe („Stufenausbildung“), soweit bereits eine Prüfung für die erste Stufe erfolgreich abgelegt wurde, von der Gesamtzahl der bestandenen Prüfungen abgezogen werden. Nur die so verbliebenen „Restprüfungen“ sind für die Gegenüberstellung mit den Neuabschlüssen relevant.

Die Probleme liegen bei der externen Prüfung, die bis heute trotz vielfach geführter Klagen nur sehr unzureichend erfaßt werden. In längerer Zeitreihe werden sie nur für den IHK-Bereich ausgewiesen, für die Bereiche Hauswirtschaft und Freie Berufe liegen entsprechende Angaben lediglich aus den letzten fünf Jahren vor. Für den Bereich des Handwerks fehlen die Zahlen völlig. Die Prüfungen in anerkannten Ausbildungsberufen bei den von der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen<sup>6)</sup> stiegen von 10 000 1980 auf 35 000 1989 (vgl. Berufsbildungsbericht 1990) an.

Ein **nicht bekannter** Teil dieser Prüfungen wird auch unter den Prüfungszahlen Externer im IHK-Bereich (Anstieg von 15 000 1980 auf 22 000 1988) erfaßt. Aus den genannten Gründen kann der drop-out der betrieblichen Berufsausbildung nur grob geschätzt werden:

Ausbildungsbeginner von 1978 bis 1985 (9 Jahrgänge)	5,900 Mio.
Bestandene Prüfungen von 1980 bis 1988 (9 Jahrgänge)	5,600 Mio.
abzügl. Prüfungen für die 2. Stufe (1980 bis 1988)	0,300 Mio.

Externe Prüfungen insgesamt davon im IHK-Bereich	0,250 Mio. 0,160 Mio.
--	-----------------------

Prüfungen von „Umschülern“, die nicht bei externen, sondern bei regulären Prüfungen erfaßt werden	0,150 Mio.
---	------------

Die von den Ausbildungsbeginnern der Jahrgänge 1978 bis 1985 bestandenen Prüfungen betragen nach der o. g. Schätzung 4,900 Mio.; das entspricht einer drop-out-Quote von 17%.

Eine Mittelwertbildung für einen Durchschnittsjahrgang aus den drop-out-Quoten verschiedener Bildungsbereiche ist wegen der „Doppelqualifizierer“ unzulässig. Die hohen drop-out-Quoten in den beiden wichtigsten Berufsbildungsbereichen zeigen aber, daß die Berechnungen von Klemm eher an der unteren Grenze der Quote der Jugendlichen ohne Ausbildung liegen. Sie zeigen auch, daß die **ausbildungsbegleitenden** Maßnahmen Vorrang bei der Reduzierung der Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildung haben müssen. Zu lange haben Versorgungsaspekte die Effizienzgesichtspunkte verdrängt.

(Laszlo Alex)

## Anmerkungen

<sup>1)</sup> Klemm, K.: Die vergessene Generation, Bilanz der Ausbildungskrise, in Pädagogik 7/8 — 1989 S. 111 ff.

<sup>2)</sup> Alex, L.: Beruflicher Bildungsweg eines Schuljahrganges, Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 6 1980.

<sup>3)</sup> Dabei wird im Gegensatz zur einjährigen Berufsfachschule sowie zum Berufsgrundbildungsbzw. Berufsvorbereitungsjahr unterstellt, daß diese Schulen eine vollwertige Berufsausbildung vermitteln.

<sup>4)</sup> KMK-Dokumentation 106 vom April 1989.

<sup>5)</sup> Hochschul-Informations-System: Ergebnisspiegel 1987 S. 175.

<sup>6)</sup> Diese Zahlen werden nicht gesondert in der Berufsbildungsstatistik erfaßt, sondern in der Statistik der Bundesanstalt für Arbeit unter Förderung der beruflichen Weiterbildung.